

Sarah Fischer  
Zeilen ans Meer



SARAH FISCHER

ZEILEN  
ANS MEER

ROMAN

LÜBBE



Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen

Originalausgabe

© Sarah Fischer 2019

Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
Literarische Agentur Michael Gaeb

Copyright © 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Claudia Schlottmann, Berlin  
Umschlaggestaltung: U1berlin/Patrizia di Stefano  
Einband-/Umschlagmotiv: © Sandra Cunningham/Trevillion Images  
Satz: two-up, Düsseldorf  
Gesetzt aus der Chaparral  
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany  
ISBN 978-3-7857-2642-6

5 4 3 2 1

Sie finden uns im Internet unter: [www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)  
Bitte beachten Sie auch: [www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

Ein verlagsneues Buch kostet in Deutschland und Österreich jeweils überall dasselbe. Damit die kulturelle Vielfalt erhalten und für die Leser bezahlbar bleibt, gibt es die gesetzliche Buchpreisbindung. Ob im Internet, in der Großbuchhandlung, beim lokalen Buchhändler, im Dorf oder in der Großstadt – überall bekommen Sie Ihre verlagsneuen Bücher zum selben Preis.

Perth, Australien, 18. August 1999

Lieber Ozean,

es fällt mir so schwer, mich von dir zu trennen! Von deiner unendlichen Weite, deiner sanften und deiner stürmischen Seite. Von deinen Wellen, wenn du aufgebracht oder erregt bist, wenn du uns daran erinnerst, wie mächtig du bist und wie klein und unwichtig dagegen manche unserer Sorgen. Ein ganzes Jahr lang hast du mich begleitet, jeden Tag warst du in meiner Nähe. Immer da, doch nie ganz zu fassen.

Jetzt bleiben mir nur noch zwei Tage auf diesem fremden Kontinent, so unendlich weit weg von dem Ort, den ich einmal »Zuhause« genannt habe. Nur noch zwei Tage, dann steige ich in den Flieger und kehre dorthin zurück. Wobei ich genau weiß, dass ich von nun an nirgendwo mehr so ganz zu Hause sein werde. Weil ich so viel von mir hier zurücklasse. Die neuen Freunde, der Geruch morgens, wenn die Sonne noch nicht aufgegangen ist, die Stille des Outbacks und diese unendliche Freiheit, nicht wissen zu müssen, was der Tag bringt.

Die Zeit hier Down Under hat mich verändert, aber das weißt du sicher. Schließlich warst du ja immer dabei. Nur selten bin ich so weit ins Landesinnere gewandert, dass ich dich nicht zumindest im Augenwinkel hätte erahnen können. Deine Wellen haben mich sanft in den Schlaf gesungen, das Kreischen der Möwen hat mich noch vor Sonnenaufgang geweckt. Jeden Abend hast du die Sonne verschluckt und sie uns doch jeden Morgen wiedergegeben. Das sind die Erinnerungen, die mich während des langen, kalten Winters in Deutschland begleiten werden.

Deutschland.

Dort wartet meine Zukunft. Das Studium. Darauf freue ich mich auch. Und auf meine Freunde und meine Familie. Das Körnerbrot vom Bäcker an der Ecke. Den Apfelkuchen von meiner Oma. Daunendecken. Verschneite Weihnachten. Auf all die Dinge, die mir hier am anderen Ende der Welt gefehlt haben. Aber wenn ich erst einmal wieder dort bin, meine Koffer auspacke und die Fotos zeige, werde ich diese atemberaubenden Sonnenuntergänge vermissen. Das Lachen von Fremden, die zu Freunden wurden. Der typische Gesang des australischen Englisch, in dem ich dir hier schreibe und das wie Musik in meinen Ohren klingt. Die ganze Stimmung Australiens, die ich in Deutschland niemals finden werde – egal, wie lange ich suche.

Aber, lieber Ozean, das verspreche ich dir: Ich komme wieder. Zurück zu dir, zu diesem Strand, zu diesem Kontinent – und zu dem Teil meines Lebens, den ich hierlassen werde. Pass gut darauf auf.

Hier bin ich zu einer Träumerin geworden. Es fiel mir leicht, weit weg von zu Hause mehr ich selbst zu sein. Hier, wo ich ganz ohne »Gepäck« ankam (obwohl ich für mein Übergepäck gezahlt hatte!) und mich neu erfinden konnte. Hier war ich nur Lena, das freche Mädchen aus Deutschland mit dem komischen Akzent (den ich inzwischen ganz verloren habe, wie mir selbst Jess versichert hat!). Hier durfte ich endlich »Ich« sein. So, wie ich mich selbst nicht kannte.

Hier habe ich den Mut gefunden, meinen Traum laut auszusprechen. Ohne Sorge, ausgelacht zu werden. Natürlich weiß ich, dass niemand auf eine weitere Sängerin wartet, aber ich werde sie alle umhauen!

Hier habe ich jeden Abend gesungen, bis meine Stimme so rau klang wie die von Janis Joplin – ganz ohne Alkohol. Und

die Leute haben applaudiert! Das ist ein Gefühl, das ich am liebsten mit diesen Zeilen in die Flasche packen würde, damit es konserviert wird und nicht verloren geht. Stattdessen werde ich es fest in meinem Herzen einschließen und mich daran erinnern, wie unfassbar schön meine Zeit hier in Australien war.

Ich werde noch viel mehr reisen, noch viel mehr spannende Orte sehen, mich Hals über Kopf verlieben, viel küssen, noch mehr lachen, lange Sommernächte durchquatschen, zu Hits aus den Siebzigerjahren tanzen und ganz sicher noch viel mehr Briefe schreiben! Weil das Leben zu kurz ist, um es zu vergeuden. Wir bekommen keine Generalprobe, nur diesen einen Versuch, und aus dem müssen wir das Beste machen. Das habe ich hier gelernt. Komisch, nicht wahr? Da gehe ich dreizehn Jahre zur Schule, mache brav mein Abitur und lerne erst auf meiner Work & Travel-Reise, worauf es wirklich ankommt: sich selbst zu finden. Ich habe mich in Down Under gefunden, da, wo ich mich am wenigsten erwartet hätte.

Diese neue Lena wird jetzt also nach Deutschland zurückkehren.

Für den Fall, dass tatsächlich jemand diese Flaschenpost findet, hinterlasse ich meine Adresse, damit du, lieber Finder, mir schreiben kannst. Und ich werde dir antworten! Versprochen!

Lieber Ozean, trage meine Worte, Hoffnungen und Träume so lange du willst auf deinen Wellen spazieren und spüle sie eines Tages in einen sicheren Hafen.

Bis dahin, mach's gut!

Deine Lena

Sydney, Australien, 23. Mai 2015

Liebe Ms Beyer,

ich bin mir nicht sicher, ob Sie diesen Brief überhaupt erhalten werden, vielleicht ist die Adresse nach so langer Zeit ja nicht mehr aktuell?

Sie werden sich fragen, wer ich bin und wieso ich Ihnen schreibe. Und vielleicht werden Sie auch etwas enttäuscht sein, dass Ihre Zeilen in den letzten sechzehn Jahren nicht ganz so weit gekommen sind, wie Sie es sich vielleicht erhofft haben.

Mein Name ist Sam Miller.

Der Ozean hat Ihre Worte, Hoffnungen und Träume zu mir getragen. Ich bin der Finder Ihrer Flaschenpost, die Sie in Perth in den Ozean geworfen haben. Ich war joggen, wie jeden Morgen. So früh am Tag glitzern die Sonnenstrahlen wie blank polierte Pennies auf der Wasseroberfläche. Ein herrlicher Anblick. Immer wieder raubt er mir den Atem, mehr als die vier Kilometer lange Joggingstrecke, die ich brauche, um wach zu werden. Doch an diesem Morgen glitzerte es an einer Stelle mehr als sonst. Zunächst hielt ich es für eine optische Täuschung, trotzdem lief ich langsamer und war dann fast ein wenig enttäuscht, als ich die milchige Glasflasche entdeckte. Manchmal vergessen Jugendliche, die am Strand Partys feiern, ihren Müll zu entsorgen. Doch als die Flasche mit der nächsten Welle an den Strand gespült wurde, erkannte ich, dass sie verschlossen war und ein Brief darinsteckte. Die erste Flaschenpost meines Lebens! Und als ich dann das Datum las, kam ich mir vor wie ein Zeitreisender, der das Tor zu einer anderen Dimension geöffnet



hat. Schreibe ich jetzt in Ihre Vergangenheit oder in die Zukunft?

Ich wollte Sie nur wissen lassen, dass Ihre Flaschenpost tatsächlich überlebt und ein ganzes Stück auf dem Wasserweg zurückgelegt hat. Aus Spaß habe ich mal nachgeschaut. Luftlinie von Perth nach Sydney Harbour National Park, dem Fundort, sind es ungefähr 3.291,48 km. Mit dem Auto wäre es bestimmt schneller gegangen, aber ich wette, Ihr Brief hat dafür unterwegs einiges erlebt. An unseren Küsten tummeln sich zahlreiche beeindruckende Ozeanbewohner, die er auf seiner Reise sicher alle kennengelernt hat. Ich habe die Flasche hier bei mir auf dem Schreibtisch stehen. Sie hat all die Jahre in den Wellen überstanden und ist jetzt eine Art Vasenersatz für mich. Ihren Brief schicke ich Ihnen als Kopie mit. Das Original würde ich gerne behalten. An manchen Stellen ist die Schrift ziemlich verblasst, ich musste mir ein paar Worte zusammenreimen. Aber alles in allem ist sie sehr gut erhalten. Eine schöne geschwungene Handschrift haben Sie. Ganz anders als meine, die wie abgehackte Bäume aussieht – wofür ich vielmals um Verzeihung bitte!

Hoffentlich haben Sie Ihren Traum verwirklicht, von dem Sie im Brief schreiben. Wer weiß, vielleicht waren Sie ja in der Zwischenzeit sogar wieder einmal an dem Strand, wo diese Reise begonnen hat.

Entschuldigen Sie, dass es keinen spektakuläreren Abschluss für Ihre Post gibt als diesen: ein Kerl, der beim Joggen eine Flasche am Strand findet. Trotzdem hoffe ich, dass Sie sich freuen, von Ihrem Vergangenheits-Ich zu hören.

Sonnige Grüße aus Sydney,  
Sam Miller

München, 30. Mai 2015

Lieber Mr Miller!

Danke! Ich muss wohl ein ziemlich komisches Gesicht gemacht haben, als meine Mutter mir erzählte, ein Brief aus Australien sei für mich angekommen. Angeblich sind mir fast die Augen aus dem Kopf gefallen. Um ehrlich zu sein, hatte ich nicht mehr damit gerechnet, dass jemand meine Flaschenpost findet!

Danke auch für die Kopie des Briefes. Wie verträumt ich damals klang, als ich die Zeilen sorgenfrei vom Herzen weg aufs Papier geschrieben habe. Ich musste lachen, als ich die Worte las, die doch meine waren. Wenn ich an die Zeit in Down Under denke, passen sie so gut zu dem Mädchen, das ich noch immer im Kopf habe: stets bester Laune, Sommersprossen im Gesicht und die Haare fast blond von der Sonne und dem Salzwasser. Wie schnell die Zeit doch vergeht! Sechzehn Jahre ist das her! Immerhin hat sich die Flasche nicht gerade beeilt, die Strecke von Perth nach Sydney zurückzulegen. Wenn ich ganz ehrlich bin, hatte ich sie fast vergessen. Und wenn ich doch mal dran dachte, war es, als hätte nicht ich sie damals in den Ozean geschleudert, sondern jemand anders, der mir dann davon erzählt hat.

Umso überraschter war ich, jetzt einen richtigen Brief zu erhalten. Sicherlich wäre es praktischer gewesen, ich hätte meine E-Mail-Adresse angegeben. Aber damals war eben noch damals – und da war alles anders. Post aus der Vergangenheit (und auch noch von sich selbst!) zu bekommen, das ist schon eine verrückte Geschichte.

Danke, Mr Miller, Sie haben mir ein Stück Erinnerung zurückgegeben!

Es war schön, mal wieder das Mädchen von damals zu sein.  
Wenn auch nur für die Dauer eines Briefes.

Liebe Grüße,

Lena Beyer

Sydney, 22. Dezember 2015

Liebe Ms Beyer,

Merry Christmas and a Happy New Year!

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, jedes Jahr zu Weihnachten etwas Liebe und Freude in die Welt zu schicken. Beim Durchgehen meiner Adressenliste bin ich über Ihre Anschrift gestolpert. Meine Freunde sind überall in Australien verteilt (was mir manchmal wie die ganze Welt vorkommt), aber ich habe noch nie eine Weihnachtskarte auf einen anderen Kontinent geschickt. Jetzt wollte ich die Gelegenheit beim Schopf packen und sende Ihnen, Ms Beyer, einen Weihnachtsgruß.

Falls Sie nicht mehr wissen, wer ich bin: Sam mit der Flaschenpostvase auf dem Schreibtisch.

Liebe Grüße und möge Ihr neues Jahr mit einem beeindruckenden Feuerwerk starten!

Sam Miller

München, 2. Januar 2016

Lieber Mr Miller,

ich wünsche Ihnen ebenfalls alles Gute im neuen Jahr!  
Danke für die sehr amüsante Karte (und die Liebe und Freude – sie sind zum perfekten Zeitpunkt hier angekommen) mit dem surfenden Weihnachtsmann in Badeshorts. In Deutschland ist es dafür allerdings etwas zu kalt. Ihr Australier seid uns ja ein ganzes Stück voraus, also verraten Sie mir doch: Wie ist das Jahr bisher so? Manchmal wünschte ich, es gäbe so etwas wie eine Vorschau, damit man weiß, wie begeistert man in die kommenden 365 Tage starten soll.

Auch wenn es inzwischen natürlich viel zu spät ist, lege ich Ihnen eine typische Weihnachtskarte aus Deutschland bei: keine Wellen, kein Surfbrett, dafür aber ein etwas unsportlicher Mann in einem dicken roten Mantel vor einem geschmückten Tannenbaum. So sieht das Ganze bei uns aus. Vielleicht möchten Sie die Karte neben die Flaschenpostvase stellen?

Liebe Grüße aus dem kalten Deutschland,  
Lena Beyer

Sydney, 18. Januar 2016

Liebe Ms Beyer,

eigentlich tue ich so etwas ja nicht, aber ich will mal nicht so sein. Hier kommt die Ausnahme:

2016 wird großartig! Fulminant und voller großartiger Augenblicke! Sie werden Ihre wahre Freude an den kommenden 347 Tagen haben!

Das weiß ich, obwohl wir hier nur acht Stunden in der Zukunft leben.

Danke für die Karte, die in meinem Freundeskreis großen Eindruck gemacht hat. Eine Brieffreundin in Deutschland, das ist echt mal was Besonderes. Dabei waren viele meiner Kumpels bereits in Europa. Vielleicht können Sie mir ein bisschen was über Ihre Heimat verraten, damit ich mir nicht mehr ganz so dumm vorkommen muss. Natürlich nur, wenn ich Sie mit diesen Briefen nicht zu sehr vom echten Leben abhalte. Sie sind sicher unheimlich beschäftigt. Deutsche, so sagt man, seien sehr fleißig und pünktlich. Was Sie mit der verspäteten Weihnachtspost allerdings widerlegt haben.

Liebe Grüße,

Sam

PS: Ihr Englisch ist nach all den Jahren noch immer beeindruckend gut.

München, 29. Januar 2016

Lieber Mr Miller,

ja, fleißig und pünktlich. So sagt man. Und ihr Australier läuft alle in Boardshorts und Flipflops herum. Streiten Sie es gar nicht erst ab, ich konnte mir vor knapp zwanzig Jahren ein Bild davon machen. Und fand es übrigens sehr angenehm. Ein bisschen mehr australische Leichtigkeit täte mir jetzt gut. Ein bisschen Sonne ebenfalls.

Nun, was wollen Sie denn über Deutschland (oder vielleicht ganz Europa) wissen? Ich fürchte, wir haben nicht so viele Strände zu bieten. Wenn Sie also gezielte Fragen haben, dann nur raus damit. Ich helfe gerne mit zahlreichen langweiligen Details über mein Heimatland aus.

Und machen Sie sich keine Gedanken, Ihre Briefe halten mich nicht vom echten Leben ab. Ganz im Gegenteil, sie bieten eine angenehme Abwechslung zu meinem sehr fleißigen und pünktlichen Alltag. Wenn ich hier abends so sitze, um ein paar Zeilen an Sie zu schreiben, kommt es mir vor, als wäre ich wieder ein bisschen in Australien. Kennen Sie dieses Gefühl, einen Ort zu vermissen? Was Sie schreiben, klingt so, als würden Sie gerne mal nach Europa kommen. Obwohl ich nicht weiß, was Sie davon erwarten. Für abenteuerlustige Australier mit Hang zu morgendlichen Joggingrunden am Strand könnte es hier recht langweilig sein. Immerhin gibt es auf Ihrem Kontinent genug zu erleben. Waren Sie schon mal im Outback? Leider habe ich mir dort damals nur den Ayers Rock angeschaut. Das Übliche. Diesmal würde ich es anders machen, aber als junges Mädchen ist man nicht so mutig, wie man gerne wäre.

Ich biete Ihnen einen Deal an: Ich erzähle Ihnen alles, was Sie über Deutschland wissen wollen, wenn Sie mich im Gegenzug mit Infos über Ihren sonnigen, strandlastigen Alltag versorgen. Ein bisschen Wärme würde hier wie gesagt nicht schaden. Wir haben Regen und gerade mal acht Grad. Los, Sam Miller! Lassen Sie mich vor Neid grün werden! Wie ist das Wetter denn gerade in Sydney?

Fleißige Grüße,  
Lena

PS: Danke für das Kompliment, das wird an meinem Beruf liegen. Ich bin Übersetzerin und verbringe den Großteil meiner Arbeitszeit damit, Englisch zu denken und zu lesen. Daher fällt mir auch das Schreiben leicht, nehme ich an.



Liebe Lena,

wir haben einen Deal! Wäre es jetzt nicht an der Zeit, uns mal vernünftig vorzustellen? Mr Miller klingt so schrecklich förmlich. Sie wissen doch, wir Australier sind megaentspannt.

Ich bin Samuel – Brieffreunde nennen mich Sam –, trage tatsächlich Boardshorts und Flipflops, bin gerne in der Natur und habe natürlich schon mal Touren ins Outback unternommen. Sind Sie jetzt schon grün vor Neid? Nein? Gut, dann lege ich nach:

Um Ihnen einen besonders authentischen Eindruck meines – wie haben Sie es genannt? – »strandlastigen Alltags« zu vermitteln, habe ich Sie heute einfach mal mitgenommen. Sie sitzen jetzt quasi mit mir an meinem Hausstrand, und zwar genau dort, wo ich Sie, besser gesagt Ihre Flaschenpost, gefunden habe: Shark Beach – und nein, ich habe hier noch keine Haie gesehen. Es ist nur nicht besonders weit weg von meinem Haus, deshalb kann ich ein bisschen die Ruhe genießen, bevor der Tag so richtig beginnt. Wir haben gerade sechs Uhr. Ich mache mich gleich auf, um mir einen Kaffee zu besorgen. Und im Moment trage ich mal keine Flipflops, sondern Laufschuhe.

Ich wünschte, Sie könnten sehen, wie wunderschön es hier ist. Nur die Bucht – die in den verschiedensten Blautönen schimmert, ganz ruhig, als hätte sie rein gar nichts mit dem tobenden Ozean am Bondi Beach gemeinsam – und ich. Die Sonne ist schon aufgegangen, aber der Himmel, an den sich auch heute wieder keine Wolke verirren wird, ist noch ein

bisschen blass. Es ist noch nicht dieses strahlend klare, fast leuchtende Himmelblau, eher eine pastellfarbene Version davon. Aber das alles ist trügerisch, denn in wenigen Stunden wird es verdammt heiß sein, was die Menschen nicht davon abhalten wird, in Massen herzukommen. Ich versuche, jeden Tag vor der Arbeit für ein paar Minuten hier zu sitzen, die Ruhe zu genießen und zu denken: Vollkommen egal, wie stressig es heute wird, ich halte durch, um morgen um diese Uhrzeit wieder hier sitzen zu können, der Natur zu lauschen und tief durchzuatmen.

Solche Pausen sollten ärztlich verschrieben werden, finden Sie nicht?

Nachher geht es dann zur Arbeit. In einen Surfshop, wo ich Touristen helfe, den passenden Neoprenanzug und das richtige Board zu finden. Ich mag meinen Job. Außerdem bin ich so immer in der Nähe des Strandes. Wie jeder echte Australier (so lautet zumindest das Klischee) fühle ich mich am wohlsten, wenn ich am Ozean bin.

In der Mittagspause beobachte ich gern die Surfer, die sich in die Wellen stürzen. Aber nur, wenn nicht gerade Fütterungszeit für die Haie ist. Probleme, die Ihnen im trockenen München fremd sein dürften, oder?

Vor welchen Tieren müssen Sie sich denn in Acht nehmen?

Abends helfe ich manchmal noch in der Bar eines Freundes aus, wenn da viel los ist. So verdiene ich mir etwas dazu, um mir irgendwann meinen kleinen Traum erfüllen zu können. In den Sommermonaten sind die Gäste spendabler mit dem Trinkgeld. Und ja, dort trage ich dann manchmal Flipflops. Ich melde mich später noch mal. Jetzt ruft der Kaffee.



Inzwischen ist es Mittag und der Surfshop hat Pause. Ich habe Sie wieder mitgenommen, gönne mir gerade ein Sandwich bei meinem Lieblingsimbiss. Ich kann mir vorstellen, was Sie jetzt wissen wollen: Wieso ist ausgerechnet dieser kleine, abgewrackte Laden, in dem es außer Burger und Sandwiches nicht viel gibt, mein bevorzugter Ort für die Mittagspause? Nun, Lena Beyer, spätestens mit den folgenden Worten werde ich Sie grün vor Neid werden lassen.

Wenn Sie zu schnell den Strand entlanggehen, verpassen Sie die kleine Holzhütte vielleicht, weil sie zwischen all den angesagten Coffeeshops in den neuesten architektonischen Wunderwerken (und schrecklichem Kaffee!) fast untergeht. Aber wenn Sie dem leckeren Grillgeruch folgen und dabei fast über die uralten, wackeligen Holzstühle stolpern, die um die wenigen runden Picknicktische mit den ausgebleichenen Sonnenschirmen stehen, dann sind Sie an der richtigen Adresse. *Don't judge a book by its cover* – nicht wahr? Ich weiß nicht genau, ob der Besitzer sich an alle Hygienebestimmungen hält und ob die Elektrogeräte wirklich noch einsatzfähig sind, aber ich kann Ihnen versprechen, dass Sie nirgends sonst so gute Burger (und Sandwiches) bekommen! Abgesehen von den besten Burgern, den nie stabil stehenden Tischen, ganz egal, wie viele umgeknickte Bierdeckel sie unter die Tischbeine schieben, und den unbequemen Stühlen, auf denen man sich nach kürzester Zeit einen Haltungsschaden zuzieht, hat der Laden einen weiteren großen Trumpf aufzuweisen (vielleicht den größten!): seinen Besitzer Dave. Ich kenne niemanden, der so laut lachen kann, ganz ehrlich. Aber dass man in Australien gern und laut lacht, wissen Sie vermutlich. Dave hat immer gute Laune. Er nimmt sich für seine Gäste Zeit, egal, ob sie nur eine Cola oder das ganze Menü bestellen. Natürlich ist er

Surfer – trotz seines hohen Alters, der weißen Haare und des kleinen Wohlstandsbäuchleins, das er unter einem riesigen Hawaiihemd versteckt. Dave und die Wellen, das ist eine Liebesbeziehung, auf die selbst Shakespeare neidisch wäre. Man sieht ihn oft mit seinem knallroten Longboard über die sanften Wellen reiten, als wäre er Mitte zwanzig und beweglich wie eine Gazelle. Ich wette, Dave steht auch noch mit neunzig auf dem Brett. Sobald er mich sieht, stellt er mir einen Kaffee und mein Lieblings sandwich auf die Theke und fängt an, mit mir zu fachsimpeln. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man sehr viel über einen Menschen erfährt, wenn er über das Surfen spricht. Paddelt er immer gegen die Welle, oder lässt er sich von ihr tragen? Kennen Sie das Buch »Endloser Sommer«? Jack London schreibt dort in seinem Kapitel »Ein königlicher Sport« Folgendes: »Tauche durch die Welle, weiche dem Schlag aus und lass den Brecher über deinem Kopf hinwegrauschen, bevor er dir eine Ohrfeige verpasst.« So ungefähr zumindest, meine ich mich zu erinnern. Und so ist es doch oft auch im Leben, oder?

Heute hatte ich allerdings kaum Zeit, mit ihm zu quatschen, weil ich Schreibblock und Stift (also Sie) dabei habe. Ich habe Dave nicht verraten, wem ich schreibe, aber er grinste, zwinkerte mir zu und wünschte mir »viel Spaß«. Es würde mich nicht wundern, wenn er ahnte, dass es da diese vielbeschäftigte deutsche Brieffreundin gibt. Er hat immer so ein wissendes Funkeln in den Augen, vor ihm kann man irgendwie keine Geheimnisse haben.

Heute lassen sich nur die besten Surfer des Strandes in die Fluten locken. Die meisten sehen nur beeindruckt zu, wie die Cracks den Kampf mit den Wellen aufnehmen. Wissen Sie, für mich ist der Ozean ein ziemlich gutes Sinnbild des

Lebens. Wie ich Ihren Zeilen aus der Flaschenpost entnehmen konnte, sind auch Sie ein großer Fan des Meeres, oder? Finden Sie es nicht faszinierend, wie ruhig die Oberfläche manchmal wirkt – als wäre es nichts weiter als ein flüssiger Teppich, der uns bis zu anderen Kontinenten tragen kann. Und sobald wir auch nur einen Fuß hineinsetzen, spüren wir die Strömung, die uns von unserem Ziel abbringen will, uns beständig zum Kampf herausfordert und viel Kraft kostet. Oder die tosenden Wellen, denen wir hilflos ausgeliefert sind. Sie kennen den Spruch sicher: Wir können die Wellen des Lebens nicht aufhalten, wir können nur lernen, elegant auf ihnen zu reiten. Ich wünschte, es wäre so einfach. Können Sie eigentlich surfen? Ich nehme an, Sie haben es damals doch zumindest versucht? Enttäuschen Sie einen Australier jetzt bitte nicht. Statt mein Glück mit den Wellen zu versuchen, verbringe ich meine Mittagspause lieber mit Ihnen, Lena. Und das ist tatsächlich ein großes Kompliment.



Es ist jetzt schon nach Mitternacht. Ich sitze bei offenem Fenster hier und sollte eigentlich schlafen, zücke stattdessen aber doch noch mal den Stift. Besonders aufregend, das merken Sie sicher, ist mein Alltag gar nicht. Den Rest des Tages habe ich gearbeitet (mehr oder weniger) und schließlich das wohlverdiente Feierabendbier mit Freunden getrunken. Morgen ist mein freier Tag, den werde ich ganz entspannt abseits der Massen verbringen. Sie ahnen es sicher: mit dem Board an einem Secret Spot, wo nur wenige Surfer im Line-up auf die perfekte Welle warten. Ich kann Ihnen nicht erzählen, wo das ist, sonst müsste ich nach Deutschland

fliegen und mich erst davon überzeugen, dass Sie schweigen können.

Aber vielleicht nehme ich Sie eines Tages mit, in Gestalt von Briefpapier und Stift. Wenn Sie wollen.

Und jetzt sind Sie dran: Kann man in Deutschland surfen?

Vor welchen Tieren muss ich mich fürchten? Stimmt es, dass alle Deutschen Bier trinken?

Ich sehe Ihren Antworten gespannt entgegen!

Bis dahin!

Sam

PS: Übersetzerin? Wow! Das erklärt natürlich einiges. Welchen Weltbestseller haben Sie denn schon übersetzt? Als bekennender Buchliebhaber bin ich sehr gespannt!

München, 22. Februar 2016

Lieber Sam,

ich muss mich bedanken!

Es ist eine Ewigkeit her, dass ich mich dem Ozean so nahe gefühlt habe wie nach Ihrem Brief. Vielleicht klingt es albern, aber gerade lese ich ihn zum vierten Mal, einfach, weil alles so wunderschön beschrieben ist, dass ich fast das Gefühl habe, mit Ihnen am Shark Beach zu sitzen. Das war der günstigste Kurzurlaub meines bisherigen Lebens – und er war bitter nötig!

Aber fangen wir vorne an. Ich bin Lena, die fleißige Deutsche, die einen Teil ihres verträumten Herzens damals in Australien gelassen hat. Inzwischen bin ich aber wieder ganz und gar in Deutschland angekommen. Das hat, wenn man meinen Freunden Glauben schenken mag, lange genug gedauert. Noch Jahre nach meiner Rückkehr habe ich ständig von meiner Zeit in Perth geschwärmt, was nur zu oft mit Augenrollen und ironischen Kommentaren quittiert wurde. Ich hatte mich wohl sehr verändert, meine Art zu sprechen, mein Kleidungsstil, mein Musikgeschmack. Davon ist heute aber nicht mehr viel übrig. Vielleicht habe ich mich auch deswegen so über Ihren Brief gefreut. Weil er mich an die Lena von damals erinnert hat. Aber zu Ihren brennenden Fragen:

Besonders viele Tiere, vor denen man sich fürchten muss, gibt es hier gar nicht. Obwohl so eine hinterhältige Hauswinkelspinne im Wohnzimmer durchaus ein Problem darstellen kann. Ich hasse Spinnen nämlich. Aber sie sind weder so giftig noch so groß wie die Exemplare bei Ihnen. Ansons-

ten haben wir sehr unangenehme Rauhaardackel, die einem gerne mal mit ihrem lauten Gebell den Sonntag im Garten ruinieren. Sonst fällt mir keine Spezies ein, die Ihnen Angstschweiß auf die Stirn treiben könnte. Sie sind ja im Land der Weißen Haie und Trichternetzspinnen aufgewachsen.

Und ja, es mag Sie überraschen, aber auch an Deutschlands Küsten wird gesurft. Mit Segel und allem Drum und Dran. Wir haben sehr erfolgreiche Windsurfer. Auch wenn das nicht unbedingt Ihre Art des Surfens ist, kann man sich auf dem Wasser ordentlich austoben. Deutschlands Küsten sind schön und sehr windig. Wir haben Seebäder, Kreidefelsen, Ebbe und Flut. Wir sind sehr europäisch und sehr viel kleiner und spießiger als Australien. Mit weniger giftigen Tieren, besserem Bier und gutem Essen. Na, habe ich Sie schon neugierig gemacht? Nein? Dann zücke ich jetzt den Joker: Auch in meiner geliebten Heimatstadt kann man surfen. Ganz ohne Ozean, Meer oder Segel. Riversurfen auf dem Eisbach – das sollten Sie unbedingt mal googeln, ich glaube nämlich, das könnte Ihnen gefallen. Vielleicht sollte ich am Wochenende mal wieder hingehen und mir die Surfer ansehen. Das ist ein echter Touristenmagnet geworden, vorbei die Zeit, als das Spektakel nur Einheimische anzog. Ich habe sogar gelesen, dass Kelly Slater sein Glück hier versuchen wollte. Und wenn Sie sich die Videos angeschaut haben, dann verraten Sie mir, Sam Miller, auf einer Skala von Grün bis Hulk: Wie neidisch auf meine perfekte Welle vor der Haustür sind Sie?

Sie sehen, über ein winzig kleines bisschen Surfwissen verfüge ich auch – Google sei Dank. Aber nein, selbst habe ich noch nie auf einem Brett gestanden. Auch nicht in Australien, da fand ich die Wellen schon vom Strand aus beeindruckend genug.



Sie, lieber Sam, scheinen hingegen mit dem Surfvirus infiziert zu sein. Vielleicht können wir uns ja mal auf ein Feierabendbier treffen, und Sie erzählen mir, was die Faszination beim Surfen für Sie ausmacht. Das, was Jack London gesagt hat, gefällt mir übrigens sehr, auch wenn ich das Buch nicht kenne, aber auf meinem Weg zur Arbeit komme ich an einem Buchladen vorbei. Vielleicht schaue ich mal danach. Sie sind Buchliebhaber? Verraten Sie mir Ihr Lieblingsbuch? Und für welchen Traum legen Sie Geld zur Seite – wenn ich fragen darf? Und, um Ihre letzte Frage zu beantworten: Ja, wir Deutschen trinken gerne Bier. Zumindest hier in München gehört es zum Leben dazu wie das Surfen in Sydney. Übrigens habe ich ebenfalls eine feste Joggingrunde, auch wenn ich sie nicht ganz so regelmäßig laufe. Manchmal grätscht das Leben, manchmal der innere Schweinehund dazwischen. Aber im Englischen Garten ist es morgens, bevor die Touristen kommen, auch noch schön ruhig. Wenn ich also die Laufschuhe erst mal an habe (bei jedem Wetter!), gehört diese Stunde nur mir und meiner Musik. Musik ist nämlich meine heimliche Leidenschaft, die jeden Tag besser und jedes Problem leichter macht. Sie sehen, auch ohne Ozean kann man hier gut in den Tag starten. Um den Ausblick auf die Bucht beneide ich Sie allerdings. Zuerst wollte ich »Shark Beach« googeln und mir Fotos davon anschauen, aber die Wahrheit ist: Sie haben alles so gut beschrieben, dass ich das Bild genauso im Kopf behalten möchte. Fast war mir, als könnte ich den Fuß ins Wasser halten – aber der Name des Strandes ist doch bestimmt kein Zufall, oder? Was Ihren Secret Spot angeht: Wenn Sie mir schon nicht verraten können, wo er sich befindet, könnten Sie ihn mir doch zumindest beschreiben. Keine Sorge, ich verrate es auch niemandem.

Sam, danke, dass Sie mir heute die Mittagspause versüßt haben.

Liebe Grüße,

Lena

PS: Ich fürchte, Sie stellen sich meinen Job aufregender vor, als er ist. Heute habe ich zum Beispiel die Gebrauchsanweisung für eine Fernbedienung übersetzt. Beeindruckt? Und verraten Sie mir, woher Ihre Wortgewandtheit kommt? Ihr letzter Brief hat mich sehr überrascht, Ihre Beschreibungen ... hach.